

## 51 Prozent

# Müssen Frauen das Aufschneiden lernen?



### Nina Streeck

**F**rauen sind doof. Gut ausgebildet, klug und talentiert zwar - aber wenn es darauf ankommt, schweigen sie. Ergreifen in Sitzungen nicht das Wort, halten mit ihren Ideen hinter dem Berg und lassen die Chance auf eine Beförderung ungenutzt vorüberziehen. Doof.

Frauen verhalten sich so doof, weil es ihnen an Selbstvertrauen mangelt, diagnostizierten jüngst die Fernsehjournalistinnen Katty Kay und Claire Shipman in ihrem neuen Buch «The Confidence Code», aus dem «The Atlantic» in einer Titelgeschichte Auszüge veröffentlichte - und so eine Debatte entfachte: Fehlt es Frauen wirklich an Selbstvertrauen? Oder warum schaffen sie es selten in Spitzenpositionen oder zu einem Gehalt wie der männliche, gleich qualifizierte Kollege? Missdeuten sie ihre eigenen Fähigkeiten? Kapiert sie die Spielregeln der Arbeitswelt nicht? Sind sie dafür - zu doof?

Weil Kay und Shipman das, wohl ungewollt, insinuierten, haben sie viel Widerspruch geerntet. Obwohl sie Unmengen an empirischen Belegen für ihre These vom mangelnden weiblichen Selbstvertrauen liefern: Gespräche mit erfolgreichen Frauen, die daran zweifeln, eine Beförderung verdient zu haben oder für ein Projekt die Richtige zu sein; Erhebungen über die Zurückhaltung von Frauen in Lohnverhandlungen und bei Bewerbungen um Projekte und Posten; Experimente, in denen Frauen sich systematisch unter-, Männer hingegen sich regelmässig überschätzen.

Der typisch weibliche Perfektionismus verschlimmert alles noch: Frauen antworten nur, wenn sie sich ihrer Sache hundertprozentig sicher sind, und überarbeiten Berichte, Gutachten und Projektvorschläge bis zum Erbrechen. Um dann noch immer nicht zufrieden zu sein. Scheitern sie, geben sie sich die Schuld. Männer dagegen schieben es auf die Umstände. Sie labern gerne auch einmal los, ohne wirklich eine Ahnung vom Thema zu haben. Stürmen ständig ungefragt ins Büro des Chefs, erzählen von ihren Heldentaten, präsentieren unausgeglichene Ideen und - haben damit Erfolg.

Tun Frauen es ihnen allerdings gleich, machen sie sich unbeliebt und riskieren, als inkompetent zu gelten. Obwohl Kay und

Shipman selbst darauf hinweisen, gehen sie darüber hinweg und raten ihren Leserinnen zu mehr Mut: Denkt nicht so viel, sondern macht einfach, dann werdet ihr auch selbstbewusster! Das Selbstvertrauen wächst mit dem Handeln, es ist ganz simpel!

Eigentlich müssten Kay und Shipman realisieren, wie typisch weiblich laut ihrer eigenen Argumentation dieser Ratschlag ist. Sie glauben, die Frauen seien selbst schuld, wenn es für sie beruflich schlechter läuft als für Männer. Nicht die Umstände. Ändern sich die Frauen und werden endlich selbstbewusster, wird alles gut.

Wie unglaublich naiv. An der Diagnose, Frauen zeigten im Berufsleben weniger Selbstvertrauen, ist gewiss nichts auszusetzen. Doch versäumen Kay und Shipman zu fragen, woher die Selbstzweifel rühren. Sie wähen darin einen persönlichen Defekt. Dass Frauen zeitlebens mangelnde Wertschätzung erfahren, kommt ihnen nicht in den Sinn. Wie soll Selbstvertrauen entstehen, wenn kein Vertrauen in die Fähigkeiten von Frauen und Mädchen gesetzt wird?

Weshalb erstrebenswert sein soll, trotz fehlender Kompetenz zu jedem Thema seinen Senf dazugeben und sich als Aufschneider zu gebärden, lassen Kay und Shipman ebenfalls im Dunkeln. Wenn schon Wünsche nach Veränderung der Persönlichkeit, warum nicht an Männer? Denkt doch mal, bevor ihr redet, schätzt eure Fähigkeiten realistischer ein! Werdet bescheidener!

Hilfreicher, als Frauen oder Männer erziehen zu wollen, wäre jedoch ein Blick auf strukturelle Hindernisse für weiblichen Erfolg - und daran etwas zu verändern: an Ungleichheiten bei Lohn und Aufstiegschancen oder an Karriereknicken wegen Familiengründungen. Vor allem bedürfte es des kollektiven Zutrauens in Mädchen und Frauen. Dann stiege auch deren Selbstvertrauen.

*Nina Streeck ist Redaktorin im Ressort Wissen der «NZZ am Sonntag».*